

Wiener Zeitung.

Pränumerations-Preise:

| Für Arab: | |
|---------------------|--------------|
| Halbjährig | 16 fl. |
| Quartalsjährig | 8 fl. |
| Monatlich | 4 fl. |
| Mit Postverfendung: | |
| Halbjährig | 18 fl. — kr. |
| Quartalsjährig | 9 fl. — kr. |
| Monatlich | 4 fl. 50 kr. |

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühren für jedwede Insertion 2 kr. 50.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, te Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oepel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Altona, Prag, Braunschweig, Zürich.

Politische Uebersicht.

Arab, 24. August.

Am 21. d. M. ist bekanntlich Kronprinz Rudolf 16 Jahre alt und großjährig geworden. Mit Rücksicht hierauf spricht sich „Hon“ folgendermaßen aus:

Der Kronprinz wurde heute im Sinne der Hofgesplogenen großjährig. Es ist dies ein bedeutendes Ereignis für den Kronprinzen und für die Monarchie, über welche zu regieren er berufen sein wird. Denn es hängt Vieles davon ab, wie der erst 16 Jahre alte königliche Sprosse fortan im selbstständigen Alter seine Zeit verwerthen wird, welche Eindrücke und Erfahrungen auf ihn wirken werden, in welcher Richtung er seinen Charakter, seinen Geist und sein Herz entwickeln, welche Anhänglichkeit er zu unserer Nation, ihrer Verfassung und ihren Institutionen haben wird, ja es hängt Alles von den Umständen in der Hinsicht ab, was für ein ungarischer König aus ihm werden wird. Segenwärtig berechtigt er das Land zur besten Hoffnung und an diesem bedeutenden Wendepuncte seines Lebens können wir nichts Anderes wünschen, als daß unsere Hoffnungen sich erfüllen mögen. Denn dann wird aus ihm ein männlicher, ritterlicher und constitutioneller, ein aufgeklärter und guter Monarch werden, an dem dieses monarchische Land nicht nur aus Tradition und Nothwendigkeit, sondern aus wahrhafter Liebe und Treue hängen wird. — Wir begrüßen den Kronprinzen am Tage seiner Großjährigkeit.

Veranlaßt durch die auf heute anberaumte Versammlung in Angelegenheit des Credit-Aushilfsvereines beschränkt „Magyar Politika“ die Auflösung desselben, da dieser Verein den Credit nicht gehoben und befördert habe, sondern nur einigen Geldinstituten in der Provinz das Leben eine Zeit künstlich erhalten half, was nicht die Aufgabe eines solchen Vereines bilden dürfe. Die Provinz-Presse werde selbstverständlich Peter schreiben ob der Ungerechtigkeit, daß man in Sparcassen ohne Capital das Geld entziehe, aber auf derlei möge man kein Gewicht legen. Was den Antrag Horn's betreffe, eine Genossenschaftsbank zu gründen, glaubt das genannte Blatt, daß dies bei uns ebenfalls resultatlos wäre, da die starken und sicheren Sparcassen in die Genossenschaft nicht eintreten würden, die schwachen aber keinen lebensfähigen Verein bilden können.

Auch „Reform“ erklärt sich für die Auflösung des Aushilfsvereines, nachdem man von den hauptstädtischen guten Banken heute nicht mehr fordern könne, sie mögen für die unsicheren Provinzwechsel in oblige bleiben. Der Horn'sche Antrag laborirt an dem Fehler, daß er von geldbedürftigen Geldinstituten, denn nur diese würden der Genossenschaft beitreten, sofort eine baare Summe von 500,000 fl. fordern welche dieselben nicht entbehren können, um einen Credit von 10 Millionen zu erhalten, den sie gar nicht benötigen. Es wäre viel besser, meint das Blatt, einen kleineren Fond perdu zusammenzuschließen, denselben der Nationalbank selbst zur Verwaltung zu übergeben und auf Grund desselben die girirten Wechsel der Provinz-Institute zu reescomptiren. Die ganze Angelegenheit sei übrigens ein neuer Beweis, wie nothwendig die Lösung der Bankfrage in Ungarn sei.

„Magyar Ujság“ hingegen meint, daß eine derartige Genossenschaft jedenfalls ein gutes Palliativmittel bilden würde, nur wären 10 Millionen Gulden Credit viel zu wenig.

In Deutschland ist der Landesvater von Baiern verloren gegangen. König Ludwig ist, nachdem er noch Abends um neun Uhr dem Kaiser Franz Josef in München einen Besuch abgestattet hatte, in der Nacht per Conterzug über Augsburg und Stuttgart abgereist, und alle Welt zerbricht sich den Kopf, wohn. Die Einen sagen, er wolle die Meyer Schlachtfelder besuchen, die Zweiten lassen ihn nach Versailles reisen, um das dortige Schloß zu besuchen, und die Dritten vermuthen einen Besuch auf der Insel Whigt bei den dortigen hohen Badegästen. Die Vermuthung, daß er

plötzlich den Anstoß zu einer Wallfahrt nach Rom bekommen hat, um Pater peccavi zu sagen, wollen wir nur nebenbei erwähnen, da von München der Weg nach Rom denn doch nicht über Stuttgart führt. Uebrigens feiert Baiern am 25. August den Geburts- und Namenstag des Königs, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Fürst nur den ihm in seinem Lande bedrohenden Ovationen hat ausweichen wollen.

Nachträglich kommt ein Telegramm, dem zufolge der verlorene Landesvater glücklich wieder aufgefunden wurde, und zwar in Paris wo er die Kunstschätze besichtigen wolle. Was übrigens die „Einladung des Fürsten Hohenlohe“ anbelangt, so nimmt sich dieselbe ziemlich sonderbar aus, da der deutsche Botschafter, sich zur Zeit gar nicht in Paris, sondern auf Urlaub befindet. Der Bericht über die vorgezogene Sitzung der Versailler Permanenz-Commission liegt vor. Das drohende Gewitter hat sich diesmal verzogen, und ist die Sitzung ziemlich ruhig abgelaufen. Das officiöse Versailler Telegramm hat nach seiner Gewohnheit das Interessantere aus der Sitzung unterjochet.

Bezüglich der Interpellation über die Anerkennung Spaniens meldet die „Independence Belge“, daß die Republikaner beschlossen hatten, im Falle diese Frage von den Legitimisten angetagt würde, das Votum der National-Versammlung zu unterstützen. Die republikanische Partei hoffte auf diese Weise der Regierung eine Niederlage beizubringen und sie zu stützen. Die royalistischen Intendanten scheinen jedoch hievon Wind bekommen zu haben und verzichteten auf die Interpellation, so daß, wenn der Republikaner Wahy die spanische Frage nicht aufgeworfen hätte, diese wohl gar nicht zur Debatte gelangt wäre.

Zum französischen Botschafter in Madrid soll Graf de Bourgoing über nach einer andern Meldung Herr de Vogue, der bisherige Vertreter Frankreichs in Constantinopel, bestimmt sein. Ultramontan sind Beide. Vogue spielt unter Einer Decke mit den Legitimisten, und Bourgoing lief von seinem Posten im Vatican davon, als Thiers dem Stabe des „Dreanoque“ verbot, dem Papste einen Neujahrsbesuch zu machen.

Das classische Rundschreiben des Don Carlos ist, wie der „Univer“ meldet, wirklich an die Mächte versendet worden. Der herablassende Prä-tendent, der „sogar einfache Detaillons-Chefs an seiner Tafel empfängt“, wie er in dem Manifeste versicherte, hat dem unterhaltenden Actenstück auch Begleitschreiben beigelegt, welche sein sogenannter „Minister des Aeußern“, Romualdo Martinez Binalet, an die verschiedenen Regierungen zu richten so dinst war. Das fromme Blatt theilt den Wortlaut jenes derselben mit, welches an den Herzog von Lecales abersfirt ist. Es heißt darin: „Cure Excellenz werden, daß bin ich sicher, die Grundsätze der Willigkeit und Klugheit, welche das Manifest bekanntgegeben haben, zu würdigen wissen und Sr. Excellenz den Präsidenten der Republik zu Gunsten unserer edlen und patriotischen Sache geneigt machen. Um ein so wichtiges Document klarer zu beleuchten, erlaube ich mir, das Manifest des Königs an alle Spanier beizuschließen, mit dem sich das vorliegende Actenstück bechäftigt.“ Wäre der Carlismus nicht so traurig in seiner ganzen Erscheinung, man könnte vom Herzen über die Posselachen.

Der Einnahme von Saguardia durch die Carlisten folgte rasch jene von Seo d'Urgel. Der erste Platz fiel durch Uebergabe, der zweite durch Verrath in die Hände der Banden, die jetzt bereits vor dem tapferen, oft bedrängten Puzerda stehen. Gelingt es ihnen, diese letzte Stadt zu nehmen, so würden sie eine sehr gute Verbindung mit Frankreich gewinnen, die bei der sattsam bekannten Haltung der französischen Grenzbehörden jedenfalls weithin wäre. Warum Moriones nach der Einnahme von Oteiza unthätig stehen blieb, ist nicht aufgeklärt. Der Obercommandant Zabala gedenkt in seinem Berichte an die Regierung der Leistungen des Generals Moriones in der ehrenvollsten Weise. Neugierig ist also das Verhältniß zwischen beiden Generalen ein gutes.

Bezüglich der Anerkennung der spanischen Regierung bringt ein Pariser Blatt, welches den unterrichteten Kreisen neuerdings nicht allzu ferne stehen dürfte, die Sensationsmeldung, daß Rußland dieselbe definitiv abgelehnt habe. Indem wir die Nachricht verzeichnen, bemerken wir ausdrücklich, daß von keinerlei Seite irgend ein Anzeichen vorliegt, welches dieselbe bestätigen würde. Die ununterbrochenen Siegesmeldungen der Carlisten scheinen über dem Bestreben, auf die Entschließungen der Mächte einen gewissen Druck auszuüben, die liebe Wahrheit ganz und gar außer Acht zu lassen. Bis jetzt wird nur die Einnahme von Seo d'Urgel bestätigt, dessen aus regulären Truppen und Freiwilligen zusammengesetzte Besatzung kriegsgefangen ward. Die als Bischofsitz bekannte Stadt im Norden der Provinz Lerida, unweit der Pyrenäengrenze, zählt ungefähr 3000 Einwohner und ist besetzt. Der „General“ Francisco Truhan ist der Sieger, in dessen Hände auch eine „ungeheure Menge von Kriegsmaterial“ gefallen sein soll. Der Bischof hat sich dem Prä-tendenten offen angeschlossen und ist oder war eine zeitlang in dessen Hauptquartier, durfte sich daher im Nachbereich der Madrider Regierung nicht erweisen lassen; jetzt kann er, so lange die carlistische Herrlichkeit dort dauert, seinen bischöflichen Palast in Seo d'Urgel wieder bewohnen. Es ist keineswegs zu verwundern, wenn berichtet wird, daß Verrath den Carlisten die Thore geöffnet habe. Alle übrigen Siegesnachrichten aber erscheinen sehr zweifelhaft. So meldet die Madrider „Gaceta“ vom 18. d., daß fünf Carlisten-Chefs, die drei Angriffe auf Alcaniz versuchten, mit Verlusten zurückgeschlagen wurden, und aus St. Jean de Luz wird berichtet, daß General Zabala, als er sah, daß sich die Carlisten auf Puebla zurückzogen, einen enormen Transport, begleitet von dreitausend Mann, nach Vitoria sandte, der ganz unbehelligt dort ankam und zurückkehrte. General Moriones, mit dem sich Zabala von Miranda aus zu einem combinirten Anriff auf Estella verbünden will, steht noch immer in Oteiza.

Eine fette Ente bringt der „Bays“. Ihm zufolge wäre der kaiserliche Prinz von dem Kaiser von Rußland eingeladen worden, den Herbstmanövern in der Umgebung von Petersburg beizuwohnen; da es dem Prinzen indeß vor Allem am Herzen liege, seine Studien in Woolwich so rasch als möglich zu beendigen, sei es noch nicht gewiß, ob er dieser schmeichelhaften Einladung werde Folge leisten können.

Russischer Wind.

Schon glaubte alle Welt, daß die Anerkennung der Regierung des Marschalls Serrano von Seiten aller Großmächte so gut wie eine vollzogene Thatfache sei, da weht von Norden her ein eisiger Wind und droht die sehnlichstigen Hoffnungen des armen Spanien wie Spreu hinwegzujagen. Völlig unerwartet traf in den ersten Morgenstunden des vorgestrigen Tages aus St. Petersburg die sensationelle Nachricht ein, daß Rußland die Anerkennung der unter der Leitung des Marschalls Serrano in Madrid bestehenden Regierung abgelehnt habe. Es sind etwa vierzehn Tage verfloßen, als das auswärtige Amt in Berlin an die europäischen Cabinete eine identische Note versendete, in welcher der fraglichen Anerkennung in wärmster Weise das Wort geredet wurde. Troy dieser entschiedenen Initiative zögerte die Berliner Regierung jedoch einseitig vorzugehen.

Getreu den Abmachungen, welche zuerst gelegentlich der Berliner Kaiser-Entrevue gepflogen wurden und welche dahin lauten, daß die östlichen drei Großmächte in allen wichtigeren äußeren Angelegenheiten zuvörderst eine Verständigung versuchen sollten, ertheilte Fürst Bismarck den deutschen Vertretern in Wien und Petersburg die Weisung, die nöthigen Verhandlungen aufzunehmen. Man weiß, daß in Folge dieser Verhandlungen Graf Andrassy vor etwa acht Tagen von seiner Villeggiatur in Terebes stehet etwa, um dem Monarchen über die Anerkennungsfrage Vortrag zu halten und die kaiserlichen Befehle entgegenzu-

nehmen. Trotz aller clericalen Wühlereien fiel die diesseitige Entscheidung dahin aus, daß Oesterreich bereit sei, der Anerkennung der Regierung des Marschall Serrano beizutreten, wenn auch das Cabinet von St. Petersburg sich zu Gunsten dieser Anerkennung erklären würde. Da schneit nun plötzlich die russische Ablehnung in die Frage hinein. Die Situation der ganzen Affaire ist dadurch natürlich eine wesentlich veränderte geworden.

Unzweifelhaft wird Graf Andrassy schon in den nächsten Tagen seinen Urlaub auf's Neue unterbrechen müssen, um von dem Kaiser die nötigen Instruktionen über das fernere Verhalten des diesseitigen Cabinets einzuholen. Inzwischen wird man abwarten müssen, was von hier aus geschehen wird, doch wie auch die endgiltige Entscheidung ausfalle, so wird die diesseitige Regierung, die sich weder nach rechts noch nach links gebunden hatte, nicht nötig haben, einen Schritt zurückzugehen.

Anders verhält es sich dagegen mit der Berliner Regierung. Zunächst steht es außer allem Zweifel, daß die russische Ablehnung eine entsetzliche Niederlage der Bismarck'schen Politik bedeutet, eine Niederlage, die für den Reichskanzler um so schmerzlicher sein wird, da sie von einer Seite kommt, von welcher er dieselbe bisher am wenigsten erwarten mochte, eine Niederlage obendrein, um derentwillen der Reichskanzler wohl auch mit Kaiser Wilhelm einige unerquickliche Auseinandersetzungen erleben dürfte, denn wie man meldet, soll sich Kaiser Wilhelm, auf das Drängen seines Reichskanzlers, persönlich bei Kaiser Alexander für die Anerkennung engagiert haben. Will Bismarck ferner seine bereits erlittene diplomatische Niederlage nicht vor ganz Deutschland zu einer eminent moralischen Niederlage vergrößern, so bleibt ihm wohl nichts Anderes übrig, als seinerseits zum mindesten die Anerkennung zu vollziehen. Es ist sonst nicht abzusehen, wie Bismarck eine Genugthuung für den erschossenen Hauptmann Schmidt zu erreichen gedächte, und diese Genugthuung kategorisch zu fordern, ist ein heiliges Recht des ganzen deutschen Volkes.

Wenn Rußland schließlich vielleicht doch als einzige Großmacht mit seiner Anerkennung im Rückstande bleiben sollte, so wäre es übrigens nicht das erstmal, daß man in St. Petersburg die Politik des Zögerns befolgt. Auch Louis Philipp wurde nach der Juli-Revolution von Rußland erst dann als König von Frankreich anerkannt, als sämtliche andere Mächte diese Anerkennung schon seit langer Zeit ausgesprochen hatten; in gleicher Weise verhielt sich Rußland wenige Jahre darauf der Königin Isabella von Spanien gegenüber.

Die Romänen in Mehadia.

Die „Kronstädter Zeitung“ reproducirt einen dem „Romanulu“ entnommenen und von Michailu T. Statescu geschriebenen Artikel, welcher tendenziös gerärbt, von einem wie es scheint, durch die Herren Romänen provocirten Conflicte berichtet:

Ein romänischer Gast, Michailu T. Statescu, Advocat aus Krajowa, sandte diesbezüglich dem „Romanulu“ einen Artikel, den wir im Auszuge bringen: „Am 15. Juli d. J. gegen 9 Uhr Abends gingen die, mit Ausnahme von einigen Ungarn, aus lauter Romänen bestehende Badegäste nebst der Zigeuner-Bademusik in den Curjalon, um sich oafselbst mit Tanz, wie es öfters geschieht, zu unterhalten.

Nach einem Walzer und einer Polka fing die Musik an den „Csárdás“ zu spielen. Die Romänen, als imposante Majorität wohlwiegend, daß sie, die übrigens miserable Musik bezahlten, (es scheint, daß die Musik die Herren Romänen nur dann miserable war, als der Csárdás erklang. Auch wird die Musik nicht ausschließlich von Romänen bezahlt. Anmerk. der Red.) riefen dieser mit „ps!“ zu, um anzuhören, was auch geschah. Ein sehr junger, etwa 22 Jahre alter Officier gerieth in Wuth und rief der Musik zu, den „Csárdás“ weiter zu spielen. Die Musik spielte, die Romänen indignirten sich und riefen sämmtlich „ps!“ und einige von ihnen, insbesondere ein junger Mann aus Fokiani stellte an den Officier die Frage, wie er denn dazu komme, in einem Salon, wo so viele Damen anwesend seien, mit so viel Brutalität seinen Wunsch aufzudringen und hierdurch die Fröhlichkeit der Unterhaltung zu stören? Der Officier suchte sich zu entschuldigen, die Musik intonirte wieder den „Csárdás“, das „Murmeln“ nahm große Dimensionen an und der Badearzt Hr. Popovics (?) ging selbst zur Musik und veranlaßte sie zum Schweigen. Die Ruhe war hergestellt, die Romänen dachten nicht daran, dieser Musikspielerei eine nationale Bedeutung zu geben, sie verlangten, daß man Walzer, Polka, Quadrille etc. spiele, damit sie tanzen und sich belustigen könnten. Der magyarisirte Israelit Dr. Chorin, der Dr. Popovics wegen seiner Popularität bei den Badegästen beneidet, glaubte, daß jetzt die Zeit sei, sich an Popovics zu rächen. Er ging schnell zum Badecommandanten, einem magyarischen Baron. Was er mit diesem sprach, ist unbekannt, doch sahen wir beide plötzlich in den Salon eintreten, und der Baron befahl der Musik, welche Polka spielte, den „Csárdás“ zu spielen.

Dr. Chorin schrie dann in romänischer Sprache, „es soll Csárdás gespielt werden, damit die Romänen aus Romänien wissen, daß hier in Mehadia die ungarische Tricolore weht.“

Die Musik spielte den Csárdás. Ein Advocat aus Krajowa forderte die Romänen im Namen ihres

Romanismus auf, den Saal zu verlassen. Im Ru war der Saal leer und der Badecommissär Baron Bark ließ den Rácozjarmarsch spielen. Die Romänen setzten sich in die Halle neben dem Saale und begleiteten den Marsch mit Rufen.

Als Baron Bark sah, daß aus dem Späß Ernst wird, jagte er die Musik fort und erläuterte mit vieler Liebeshäufigkeit, daß den ganzen Scandal Dr. Popovics provocirt habe, und daß er Tags darauf die Angelegenheit regeln werde. Die Romänen dies hörend, gingen lärmend in den Saal zurück, verlangten vom Baron und vom Dr. Chorin Auskunft, wie man dem Dr. Popovics Handlungen zumuthen könne, die er keineswegs begangen habe? Zu Popovics haben die Romänen volles Zutrauen und wollen ihn nicht als Opfer fallen lassen.

Der wahre Antistit des Scandals, Dr. Chorin, einsehend, daß die Romänen um jeden Preis Popovics halten, gerieth in Wuth und schrie auf deutsch und ungarisch daß die Romänen Wengel und Barbaren wären. Jetzt hätte man die gereizten Gemüther sehen sollen, sie packten Dr. Chorin. Dieser wußte nicht, ob er seine Worte absegnen oder denselben eine andere Deutung geben sollte. Da näherten sich Advocat S. aus Krajowa in Begleitung mehrerer Romänen dem Dr. Chorin und redeten ihn mit Worten an (welche wir Anstand nehmen wiederzugeben, weniger weil sie von dem nicht sehr hohen Grad von Bildung der redenden Herrn Romänen zeugen, als weil sie der Mann, an den sie gerichtet waren, gewiß nicht verdient. Anm. d. Red.) Diese Worte wurden allgemein applaudirt und die Romänen beschloßen Dr. Chorin aufzugeben.

Während Baron Bark sich nun Mühe gab, die Gemüther zu beruhigen, sah man vor dem Saale plötzlich einige bewaffnete Soldaten aufstellung nehmen und einen Officier mit ungeknalltem Säbel eintreten.

Die Romänen fragten den Baron, ob sie belagert wären. Dieser erwiderte, von all dem nichts zu wissen. Die Romänen stellten sich als ob sie ihm Glauben schenkten, gingen aber, da die Zeit vorgerückt war, ruhig nach Hause und Tags darauf expedirten sie in französischer Sprache folgendes Telegramm:

Sr. Excellenz Herrn Ghygh Kálmán in Pest-Dea.
„Baron Bark und Dr. Chorin provociren durch ihre Aufführung bei der Administration der Bäder in Mehadia gerade in dem Curjalon Scandal, indem sie das Publicum Wengel nennen. Geruben Sie zu interveniren, damit die Ordnung nicht gestört werde.“
Kálinecu, Oberst. St. Zean, m. p.
Nicola Voionov, Advocat etc.

Wir bedauern diesen unglücklichen Vorfall, da er geeignet ist, uns die Badegäste aus Romänien abwendig zu machen.*)

*) Wir erlauben uns, dieser mittelbligen Phrase der „Kronstädter Zeitung“ noch hinzuzufügen, daß wir der Demonstrationsschwärme gegen Ungarn mehr besauerlich finden.

192.

Berlin

öffentliche den wegen Geistes. Der treuen thafte, fordert evangelischer kisten, und die Religion spricht über Trauung, die Ruch werde Gieder erken Gezeze zur dienen.

Bezüglich daß besondere werden; all fallen nach Polizei-Bewi aufzügen für öffentlichen monstration konen bestimm teimm, wie Der P lehrte heute Hain

schofs R e t sagt, daß die ligen könne, deutschen Vo ter ausgehe, deutschen Vo pes gegen die Rehe. Sie lö das kathoische verkommenen den ist. Der halten und kanere Einhe

Mail

Courier“ wi daß von der einundzwanz

Rom.

Privatbepeid Rußland; die factische Neg

Druff

Reuter“ mel deutsche Kais Madrid behi Serrano's V

Feuilleton.

Eine Episode aus John Dahhurst's, des Spielers Leben.

Von Bret Harte. *)

1.
Er gegte später stets die Meinung, daß es das Verhängniß gewesen war. Und in der That hätte es kaum etwas geben können, das mit seinen Lebensgewohnheiten schwerer zusammenzureimen war, als sein Erscheinen in der siebenten Stunde jenes Hochsommermorgens auf der Plaza von Sacramento. Weder in dieser noch irgend einer Jahreszeit überhaupt durfte man hier oder sonstwo darauf rechnen, seinem bleichen Gesicht vor zwei Uhr Nachmittags zu begegnen. Was war natürlicher, als daß er später unter dem Einfluß eines an Wechsel überreichen Lebens und mit der seinem Gewerbe eigenen fatalistischen Anschauung zu dem Schlusse kam, daß es das Verhängniß gewesen war.

Nichtsdestoweniger ist es des gewissenhaften Berichterstatters Pflicht, zu erklären, daß Mr. Dahhurst's Anwesenheit auf der Plaza an jenem frühen Sommermorgen einen äußerst einfachen Grund hatte. Punct halb sieben Uhr war er von seiner Pharaobank, welche eben mit 20,000 Dollars im Gewinne war, aufgestanden, hatte seinen Platz an einen bewährten Stellvertreter abgegeben und war geräuschlos und ohne einen Blick der stumm und ängstlich über den Tisch gebeugten übernächtigen Gestalten auf sich zu ziehen, aus dem Zimmer geschritten. Als er aber jenseits des Corridors sein luxuriös eingerichtetes Schlafgemach betrat, war er nicht wenig überrascht, das eine der Fenster in völlig regelwidriger Weise geöffnet und sich eine ganze Fluth von Sonnenlicht entgegenströmen zu sehen. Er trat hinzu, um Fenster und Laden zu schlie-

*) Der Amerikaner Bret Harte, hat seit seinem ersten Auftreten in der Novellen-Literatur sich mit Recht so große Sympathien erworben, daß wir nicht zögern, diese durch Hugo Bradvogel übersetzten reizende Novelle nach der „Ar. Fr. Dr.“ unseren Lesern zu bieten.

ßen, zögerte jedoch plötzlich, wie von der Schönheit des Morgens, vielleicht auch von der Neuheit der Idee, welche ihm eben durch den Kopf schoß, betroffen. Dann nahm er seinen Hut vom Tisch, und gleich darauf stieg er auf einer besonderen Treppe zur Plaza hinab.

Die Gesellschaft, welche sich um diese frühe Stunde auf der Straße bewegte, gehörte einer Classe an, mit der Mr. Dahhurst nur wenig oder gar nicht vertraut war. Es waren Milchmänner oder Höker, welche ihre Zufuhren abliefern, kleine Handelsleute und Krämer, die ihre Läden öffneten, Dienstmädchen, welche die Treppen vor den Häusern schneuten, und hin und wieder ein Kind. Mr. Dahhurst betrachtete sie mit einer gewissen Neugierde, welche zwar etwas Kühles hatte, aber doch weit entfernt von jenem cynischen Hochmuth war, womit er auf die ungleich anspruchsvolleren Menschenkinder, mit denen er in Berührung zu kommen pflegte, herabjah. Es bereitete ihm sogar eine gewisse Genugthuung, diese dürftigen Frauen bewundernd zu seinem Antlitz und seiner Gestalt ausblicken zu sehen, die allerdings dazu angethan waren, selbst in einem Lande, wo schöne Männer zu Hause sind, aufzufallen. Ja, während Zehn gegen Eins zu wetten war, daß dieser vorerberte Camerad, stolz auf seine sociale Ausgeschlossenheit, das Entgegenkommen der Stolzesten und Schönsten ihres Geschlechts mit kalter Gleichgiltigkeit gelohnt hätte, vermochte an diesem denkwürdigen Morgen ein kleines zerklümpetes Mädchen, das sich, wie durch ein Zauber angezogen, zu ihm stellte, ein leichtes blickartiges Erörthen in seinem farblosen Gesicht wachzurufen. Und als er es dann wieder entließ, geschah es nicht, ohne daß es erfahren hatte — was auch ihre feineren und gewichtigeren Schwestern früher oder später immer erfahren — daß Geld in seiner offenen Hand nur ein geringes Gewicht hatte, wie auch — und dies hat e vielleicht noch keine der anderen Frauen, mit denen ihn seine mehr nächste Lebensweise zusammenbrachte, entdeckt — daß seine mächtigen schwarzen Augen im Tageslicht von einem eigenthümlichen, fast zärtlichen Graubraun waren.

Ein kleiner Garten vor einem weißgestrichenen Wohnhause in einer der Seitenstraßen zog Mr. Dahhurst's Aufmerksamkeit auf sich. Eine Fülle von Rosen, Heliotropen und Verbenas drängte sich in dem engen Raum zusammen — lauter Blumen, welche er in der kostbareren und transportableren Gestalt von Sträußen und Blumenkörben sehr wohl kannte, die ihm aber nie so lieblich erschienen waren wie hier. Vielleicht hatte das seinen Grund in dem Thau, der frisch und blickend auf ihnen lag, vielleicht darin, daß sie nicht geplückt waren — genug, Mr. Dahhurst bewunderte sie, und zwar nicht als etwaiges künstliches Opfer für die reizende und gefeierte Miß Ethelinda, welche zur Zeit, wie sie ausdrücklich zu sagen pflegte, lediglich Mr. Dahhurst zuliebe in den Varietés an der Plaza Gastrollen gab, oder für die nicht minder bezaubernde Miß Montmorisy, mit welcher er für heute Abends ein kleines Souper verabredet hatte — nein, er bewunderte sie lediglich für sich allein und um ihrer allein willen. Weiterschreitend gelangte er wieder auf die Plaza, und dort auf einer Bank unter drei Bäumen nahm er Platz, nachdem er vorher mit seinem Taschentuche sorglich den Staub weggekehrt.

Es war ein köstlicher Morgen. So still und so lautlos war Alles umher, daß ein leiser Regen in dem Sycomorengäst über ihm wie ein Athenzug aus der tiefsten Brust des eben erwachenden Baumes und das Zittern und Flüstern im Laube wie das Dehnen und Strecken schlummerstarrer Gieder klang. Fern am Horizont, so fern, daß ihre Formen keine bestimmte Farbe zeigten, stand die Wand der Sierra. Die Sonne selbst schien von ihren ewigen Massen machtlos abzugleiten, um das Land und die Ebenen davor mit desto mehr Licht und Wärme zu füllen. In einer ungewöhnlichen Anwandlung nahm Mr. Dahhurst seinen Hut ab und lehnte sich, das Gesicht dem Himmel zugekehrt, auf die Bank zurück. Einige Vögel, welche sich in mißtrauischer Stellung auf einem Reis über ihm niedergelassen hatten, begannen augenscheinlich eine lebhaftere Erörterung seiner etwaigen feindseligen Absichten. Endlich hüpfte einer oder zwei von ihnen, durch seine Regungslosigkeit kühn gemacht, auf den Grund zu

seinen Füßen

ste nicht das

Als Mr

einen Mann,

fährt, in w

zu wissen wa

daß das Fuh

des Mannes

sichere Werk

Stolz und d

der Mann es

darüber. Aber

sch, daß das

Mit jener R

nen von ein

„Berufes“

Wann sofort

Polka-Salon.

hats auf Rot

nötig, erst z

nicht die leise

unbeweglichen

den zulehrend,

wirkung gerie

fülligen Han

besten schöne

gegenüber bra

Desen se

Wolle willen,

Geschichte zu

noch billig, de

land, zu besch

ab:rhaupt mö

so viel stan

einander. Der

Erfahrungen

ich seinerzeit

solte, besaf f

Würdigung.

frankes Weib

derwünschten

Neueres.

Berlin, 22. August. Die „Kreuzzeitung“ veröffentlicht den Erlass des evangelischen Oberkirchenraths wegen des Civil-Ehe und Personenstandes-Gesetzes.

Bezüglich der Processionen wurde angeordnet, daß besondere altherkömmlichen Processionen hergestellt werden; alle übrigen Processionen und Wittgänge fallen nach dem Vereinsgesetz unter die jedesmalige Polizei-Bewilligung.

Mailand, 22. August. Ein Ausschreiben des Bischofs Ketteler, die Sedan-Feyer betreffend, besagt, daß die katholische Kirche sich daran nicht betheiligen könne, weil die Feyer nicht vom gesammten deutschen Volke, sondern hauptsächlich von einer Partei ausgehe.

Mailand, 22. August. Dem „Mailänder Courier“ wird aus Spoleto unterm 21. d. telegraphirt, daß von den achtundzwanzig bei Rimini Verhafteten einundzwanzig freigelassen wurden.

Rom, 22. August. Die „Opinione“ meldet; Privatdepeschen von Berlin zeigen an, daß auch Rußland zustimme, die Regierung Serrano's als saccische Regierung anzuerkennen.

Brüssel, 23. August. Das Bureau „Havas-Reuter“ meldet: Der Kaiser von Oesterreich und der deutsche Kaiser sendeten an ihre Bevollmächtigten in Madrid behufs officieller Anerkennung der Regierung Serrano's Beglaubigungsschreiben.

seinen Füßen und wären sicher noch weiter gegangen, hätte sie nicht das Geräusch nahender Räder hinweggeschaut. Als Mr. Dakhurst um sich blickte, gewahrte er einen Mann, der sich mit einem unbeschreiblichen Geschäft, in welchem sich halb sitzend, halb liegend die Form einer Frau zeigte, auf ihn zu bewegte.

Desen schöne Inassin! Es erscheint mir um der Rolle willen, welche die Frau in dieser wahrhaften Geschichte zu spielen bestimmt ist, weder zweckdienlich noch billig, den Zustand, in welchem sie sich eben befand, zu beschreiben — vorausgesetzt selbst, daß dies überhaupt möglich wäre.

Protocol

der am 12. August 1874 abgehaltenen Plenar-Sitzung der Arader Handels- und Gewerbekammer.

Anwesend waren die Herren: Präsident: Paul Wallfisch.

Commerzielle Abtheilung: Bernhard Bing, Gustav May, Sigmund Lustig, Anton Sonnenfeld.

Gewerbliche Abtheilung: Vicepräsident: Josef Boros.

Franz Grünwald, Nicolaus Rauer, Julius Edel, Leopold Réthy und Ignaz Kremer, Samuel Scharf, Eduard Neuman,

Correspondirendes Mitglied: Nicolaus Kufácsy.

Schriftführer: Dr. Eugen Gaal, Kammersecretär.

Der Präsident eröffnet die Sitzung und legt vor: Die Zuschrift des k. ung. Ministeriums für öffentliche Arbeiten und Communication, worin die Kammer in Kenntniß gesetzt wird, daß in Folge ihrer Klage bezüglich der Eisenbahn-Nachnahmen eine Untersuchung erfolgte, aus der hervorging, daß dieselben bei der Theilisenbahn in derselben Weise ausgeführt werden, wie bei den übrigen Eisenbahnen.

Das k. ung. Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel theilt die Verordnung mit, welche dasselbe auf Ansuchen der Kammer in Bezug auf die statistischen Daten an die Municipien gerichtet hat.

Esfordertenfalls wird darauf reflectirt werden. Dasselbe Ministerium theilt den Auszug des Entwurfes für die am 16. September 1875 durch die Regierung von Chili in Santiago zu eröffnenden internationalen Ausstellung mit.

Die k. Freistadt Arad macht die Mittheilung,

daß sie den mit Bezug auf die städtischen Kundmagen gefaßten Beschluß aus den darin ausgesprochenen Motiven nicht abändern könne.

Der Präsident legt nun die Berichte der Vicepräsidenten des Esanader, Hunyader und Zaränder Comitats und des Bürgermeisters der Stadt Bajza-Hunyad über die Verhältnisse beim Unterrichte der Gewerbs-Lehrlinge vor.

Hierauf theilt der Präsident die Antwort der österreichischen Nationalbank auf das Ansuchen der Kammer mit, daß der den Arader Geldinstituten gewährte Credit von 450,000 fl. auf 600,000 fl. erhöht, dieser Betrag stabilisirt und gestattet werde, daß nicht nur die in Arad, sondern auch wo immer im Kammerbezirke ausgestellten und hier reescomptirten Wechsel angenommen werden mögen.

Der Vorsitzende theilt nun mit, daß in Folge der Repräsentationen der Stadt und der Kammer in Betreff des Maros-Brückenbaues, am 27. v. M. durch den Bevollmächtigten des Finanzministers eine Conferenz abgehalten wurde, bei welcher jedoch eine definitive Vereinbarung nicht zu Stande kam.

Der Vicepräsident Josef Boros theilt in Kürze die Vorgänge bei der am 27. Juli abgehaltenen Con-

Fleisch auf den Rippen!“ Andererseits fehlte es ihr nicht an den mannichfachsten Verkleinerungen und Angriffen schmeichelhaftester Art von Seiten ihres eigenen Geschlechts. Miß Celestina Howard, die „zweite erste Tänzerin“ von den Varietés, nannte sie noch Jahre nachher mit ebenso aufrichtiger Feindseligkeit wie geschickter Verwerthung des in Aliterationen liegenden Scherzes eine „Nasen-Natter.“

Irgend ein Hinderniß hatte sich hemmend dem Wagen in den Weg gelegt, und Mr. Dakhurst that einen Schritt vorwärts, um bei der Beseitigung desselben behilflich zu sein.

Es ergab sich, daß sie Mann und Weib waren Durch Rheumatismus um den Gebrauch ihrer unteren Gliedmaßen gebracht, war sie seit zwei Jahren krank und gelähmt. Bis vor Kurzem noch war sie gänzlich an ihr Bett gefesselt, aus welchem sie ihr Mann, ein Zimmermeister dadurch erlöst hatte, daß er dieses Geschäft eigens für sie erfonnen und erbaute.

Das Gesicht Mr. Deder's schwoll purpurn, doch Mr. Dakhurst bewahrte seine volle Gleichgiltigkeit und Ruhe, als er, der Fragerin seine Zustimmung ausdrückend, an der Seite des Wagens mit dem Paar einherschritt.

ferenz mit, worauf der Secretär, dieselben des Weiteren ausinandersetzend, auf Grundlage dessen den gegenwärtigen Stand der Brückenfrage darlegte. An der Konferenz haben die Vertreter der Festung, der Stadt, des Temeser Comitats und der Kammer theilgenommen und verdient von den Erklärungen derselben bloß die des Festungscommando's größere Beachtung, denn dieses erklärte, daß es in die Errichtung der Brücke außer dem Rayon der Festung nicht einwilligen könne, sondern geneigt ist zu acceptiren, daß die Stadt Arad und die Festung eine Brücke leichter Construction verbinde, die natürlich viel billiger wäre, als die ursprünglich zu bauen beabsichtigte Brücke und ist ein solcher Unterschied zwischen beiden, daß das Arad bei 100 000 fl. ersparen würde. Der Vertreter der Festung hob ferner hervor, daß der Staat zu jener Zeit, als er die Verpflichtung betreffs Instandhaltung der Brücke dem Militär-Arad gegenüber übernommen, auch einen bedeutenden Theil des Ologováczer und des Csákaer Waldes in Besitz genommen hatte. Diese zwei Umstände ändern die Sache bedeutend, denn diesen gegenüber ist es nur der Billigkeit entsprechend, daß, nachdem der Staat die Brücke nicht ohne jede Gegenleistung übernommen, sondern mit Rücksicht auf die Instandhaltung derselben auch Einnahmequellen angenommen hat; da er ferner gegenwärtig zu diesem Zwecke neuerdings über 100.000 fl. verfügt, so ist das Verlangen nur sehr billig und natürlich, daß der Staat nicht, entgegen seiner Aufgabe, besonders da in dem gegenwärtigen Falle hierzu durchaus keine Nothwendigkeit vorliegt. Der bedeutende Verkehr, der in unseren Tagen zwischen den beiden Ufern der Maros besteht, hat sich erst nach Erbauung der Brücke entwickelt, es konnte somit das Interesse derselben bei Errichtung der ersten Brücke nicht in Betracht gezogen werden, heute aber fordert es derselbe dringend, daß ihm der Staat überall Beachtung widme, wo höhere Gesichtspunkte damit nicht in Collision kommen, besonders wo der Verkehr die separate Brücke factisch aus eigenen Kräften zu errichten und zu erhalten vermag, wenn nur diese Kräfte nicht gelähmt werden. Es war dies auch ursprünglich die Ansicht der Kammer, jetzt kann sie aber noch entschiedener auftreten und läßt darum ansuchen, daß der Staat sich wenigstens insoweit des Wahrungsbereiches begeben, bis die in die Brücke investirten Capitalien getilgt sind. Da die Auseinandersetzung der Details Aufgabe der Commission sein wird, wären hier bloß die Hauptprincipien des Vorgehens festzustellen.

Hierauf wurde der Antrag in diesem Sinne angenommen und werden in die Commission gewählt die Herren: Paul Wallfisch Präsident, Josef Doros

dämpfter Stimme und in einem Ton, der auch nicht die Spur von Tadel oder Vorwurf verrieth, „was Ihr thun konntet, als Ihr sie in dieser Weise belogt. Ihr könnt ihr jetzt sagen, daß der Taschendieb nachträglich verhaftet worden sei und Ihr Euer Geld wiederbekommen hättet.“ Und Mr. Dakhurst ließ leise vier Zwanzig-Dollarsstücke in die breite Hand des erstaunten Mr. Decker gleiten. „Sagt ihr dies oder irgend etwas Anderes, nur nicht den wahren Zusammenhang. Versprecht mir, daß Ihr es nicht thun wollt.“

Der Mann versprach es. Mr. Dakhurst kehrte schweigend zu dem Wagen zurück. Die fränke Frau war noch mit ihren Blumen beschäftigt, und als sie nun das blaße Gesicht von ihnen zu dem Geber emporhob, schien es, als hätten ihre Wangen einen leichten Anhauch von dem Roth und ihre Augen von der thauigen Frische der Rosen bekommen. Sie wollte danken, aber ehe sie es vermochte, hatte Mr. Dakhurst seinen Hut gezogen und war gegangen.

Ich beuere, dem Leser die Mittheilung nicht ersparen zu können, daß Mr. Decker sein Versprechen auf das schmachlichste brach. Noch an demselben Abend brachte er in der Einfalt seines Herzens und seiner verliebten Selbstverleugnung, wie es einem wahrhaft ergebenen Gatten geziemt, nicht nur sich selbst, sondern auch seinen Freund und Wohlthäter auf dem ehelichen Altar zum Opfer. Zugleich aber gebietet mir die Wahrheitsliebe, hinzuzufügen, daß er nicht nur mit größter Wärme von dem Edelmann Mr. Dakhurst's sprach, sondern sich auch mit einer bei Leuten seines Schlages natürlichen Begeisterung über den eigenthümlichen Rnf und das verschwenderische Lotterleben des Spielers verbreitete.

„Und nun, Elste, mein Lieb, sage, daß du mir verzeihen willst“, bat Mr. Decker, indem er neben dem Lager seiner Frau hinkniete. „Ich wollte nur das Beste. Es war für dich, Liebe, daß ich in jener Nacht das Geld in Fresco auf die Karten setzte. Ich hoffte damit einen ganzen Haufen zu gewinnen, hinreichend, um dich nicht nur nach den Schwefelquellen zu bringen, sondern dir auch das hübscheste neue Kleid zu kaufen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vizepräsident, Carl Androny sen., Jos. Dományi und Eduard Neuman, Kammermitglieder.

Der Secretär erstattet nun Bericht, daß sich die Thätigkeit des Bureau's seit der letzten Plenarversammlung der Kammer außer Erledigung der currenten Angelegenheiten, auf die Anfertigung einiger zeitgemäßer und durch die obschwebenden Verhältnisse motivirten Arbeiten beschränkte. Vor allem wurden die durch Beschlüsse angeordnete Repräsentationen und Zuschriften verfertigt und jene Klagen erledigt, die fortwährend an die Kammer gelangen. So wurde namentlich eine Repräsentation an das Ministerium gerichtet gegen das Vorgehen der Theiseisenbahn, daß sie auf ihren Siebenbürger- und Arad-Temesvárer Eisenbahnliesen für Sendungen in einer Entfernung von kaum einigen hundert Klaftern, unverhältnißmäßig hohe Gebühren einhebt, so daß sie hiedurch den Verkehr der Ersten Siebenbürger Eisenbahn in empfindlicher Weise schädigt, denn die Steine und das Holz, von deren Verladung hier die Rede ist, laugen zumeist auf dieser Bahn an. Eine ähnliche Repräsentation wurde an das Communications-Ministerium gegen die Verfügun der Theiseisenbahn gerichtet, womit sie die Ueberladung der mit den Nachbarbahnen n Arad anlangenden Waaren in ihre eigenen Waggon's anordnete. Streng genommen, hat zwar jede Eisenbahn das Recht hiezu, der Nutzen jedoch, den sie sich durch ein solches Vorgehen sichert, steht zu dem Schaden und den Verzögerungen, welcher dem Verkehr verursacht wird, in keinem Verhältniß. In diesem Falle ist die Ueberladung nur deshalb für die Theiseisenbahn von einigem Nutzen, weil die benachbarte Siebenbürger Eisenbahn die Repräsentation gegen sie aus Rücksicht für das Publicum nicht anwendet.

Da die seit der letzten Plenarversammlung abgelaufene Zeitperiode für unsere Volkswirtschaft in ganzem Jahre die kritischste ist, da Jedermann mit Spannung erwartet, wie sich die Ernteausichten gestalten, so hielt es der Secretär für seine Pflicht, über den Saatenstand wöchentlich detaillirte, alle Gegenden des Bezirkes berücksichtigende Berichte zu veröffentlichen, zu welchem Zwecke derselbe die verlässlichen Quellen zu benützen beabsichtigt war. Später aber, als die Zeit des Pester internationalen Getreidemarktes herannahte, hat er über das Resultat der diesjährigen Ernte einen ähnlichen Bericht zusammengestellt, der auch veröffentlicht und dem Kammermitglied Ludwig Rosenfeld, den das Präsidium um die Vertretung der Kammer bei diesem Getreidemarkt ersuchte, zur entsprechenden Benützung übergeben wurde. Zu derselben Zeit wurden auch die im Bezirk bestehenden Landwirtschaftsvereine ersucht, daß sie, nachdem der Getreidemarkt die Producenten ebenso interessirt als die Kaufleute, in ihrem Kreise dahin wirken mögen, daß das landwirtschaftliche Publicum ebenfalls entsprechend vertreten sei. Ein noch detaillirter Bericht wurde hierauf über das Resultat der diesjährigen Ernte auf Ansuchen des hiesigen Getreidehändlers und Ausschußmitgliedes des Wiener internationalen Getreidemarktes Jacob Reichert angefertigt, der dem genannten Herrn übergeben wurde und bei Berechnung der Produktionsverhältnisse Ungarns seinerzeit verwertet werden wird.

Es ereignet sich oft, daß Einzelne und Corporationen an die Kammer das Ansuchen richten, ihnen das Namensverzeichnis der Industriellen und Kaufleute des Bezirkes mitzutheilen; dem Ansuchen konnte jedoch wegen zu großer Ausdehnung der Arbeit nie vollständig entsprochen werden. Um daher derartigen Ansuchen in der Folge willfahren zu können, wurde die Verfügung getroffen, daß während sie die Kammer mit keinerlei Ausgaben belastet, dem Publicum das authentische und geordnete Namensverzeichnis sämtlicher Industriellen und Kaufleute im Druck geboten wird. Das umfangreiche, beiläufig 12000 Posten enthaltende Operat ist bereits fertig und wurde mit dessen Drucklegung auf Kosten des Kammermitgliedes und hiesigen Buchdruckers Leopold Rétly auch schon begonnen.

Da das Finanzministerium die Erlaubnis erteilte, daß in die Daten der Besteuerungsverhältnisse bei der hiesigen Finanzdirection von Seite der Kammer Einsicht genommen werden kann, so wurde die Verfügung getroffen, daß diese von einem Beamten der Kammer herausgeschrieben und für den Jahresbericht geordnet werden sollen. Auch an die Hermannstädter Finanzdirection wurde das Ersuchen gerichtet, die auf das Hunyader Comitats bezüglichen gleichen Daten der Kammer mitzutheilen. Demnächst werden aber zu demselben Zwecke an die Vertreter jeder Geschäftszweige Fragepunkte gerichtet werden und dies viel eher zu einem Resultat führen dürfte, so wird ein Beamter der Kammer von den Betreffenden entweder mündlich oder schriftlich übernehmen.

Endlich sind auch an die Kammer Gesuche eingelangt, in welchen um die Ertheilung von Empfeh-

lungsschreiben und Zeugnissen angefragt wurde; diese wurden, soweit es möglich war, auch ausgestellt.

Der Verkehr des Kammerbureau's umfaßte seit der letzten Plenarversammlung 14 Firmaprotocolirungen, 84 Gewerbelegitimationen, 129 Preisausweise 50 Stück Gebührenangelegenheiten, 201 Stück mercatorische Kammerangelegenheiten; somit zusammen 478 Nummern.

Der Bericht des Secretärs wurde zur Kenntniss genommen, dem Kammermitglied Leopold Rétly aber der Dank votirt und das Präsidium ersucht, das Werk nach dessen Erscheinen den Handelskreisen zu empfehlen.

Die Plenarversammlung ging hierauf zur Tagesordnung über, und kam vorerst die Zuschrift der Wiener Handels- und Gewerbekammer zur Verhandlung, der ein Commissionsgutachten, welches die Verlegung der Feiertage auf die Sonntage empfiehlt, beigelegt ist. Die Wiener Kammer hat auf Grundlage dieses Gutachtens eine Repräsentation an den österreichischen Minister für Cultus und Unterricht gerichtet, und ersucht sie nun die Arader Kammer, daß sie im Interesse der Verlegung der Feiertage die gleichen Schritte bei der ungarischen Regierung thun möge.

Die gemeinsame Commission wünscht eine der Repräsentation der Wiener Kammer conforme Repräsentation an die k. u. Ministerien für Handel, dann für Cultus und Unterricht zu richten, da sie der Ansicht ist, daß das religiöse Gefühl durch die Verlegung der Feiertage überhaupt nicht verletzt, dagegen die Zahl der Gelegenheiten zur Arbeitsmeidung hiedurch bedeutend vermindert würde. Der Sonntag genügt vollkommen, damit die arbeitende Classe sich von den Strapazen der Woche erhole, doch die Beibehaltung dieses Tages kann als unbedingt nothwendig erklärt werden. Die übrigen Feiertage wurden eigenmächtig eingeführt und fortwährend vermehrt; ihr Zweck kann ursprünglich die Verbesserung und moralische Erbauung des Volkes gewesen sein, gegenwärtig aber haben sie sich im practischen Leben als überaus schädlich erwiesen, denn es ist eine allgemein anerkannte Thatsache, daß eben die Feiertage die Demoralisation der arbeitenden Classen überaus befördern.

Einen sehr schädlichen Einfluß besitzen die zahlreichen Feiertage besonders dort, wo, wie auch in unserer Gegend, mehrere Confectionen nebeneinander wohnen, denn da die Feiertage derselben nicht auf einen und denselben Tag fallen, so verhindert das Feiern der einen Partei in einem gewissen Maße stets die Arbeitsamkeit der anderen Partei.

Unser Volk hat ohnedies keine besondere Vorliebe für die Arbeit und weiß stets einen Vorwand zum Nichtsthum zu finden, weshalb also noch gesetzlich alljährlich 20-25 Tage jeder feiernden Confection beigegeben, an welchen dieselbe die Arbeit mit dem Anschein der Beurlaubung, ja der Tugend, meiden darf. Die gemeinsame Commission beantragt daher, daß betreffs Verlegung der Feiertage auf die Sonntage an die Ministerien für Handel und für Cultus Repräsentationen gerichtet werden mögen.

Die Kammer beschloß die Absendung der Repräsentationen in diesem Sinne.

Hierauf kam die Zuschrift der Brodher Handels- und Gewerbekammer betreffs definitiver Aufhebung des Getreidezolles an der romanischen und russischen Grenze zur Verhandlung.

(Schluß folgt.)

Kleine Chronik.

Arad, 24. August.

Der Landesbund der Lehrervereine ist, wie „B. N.“ meldet, von der Regierung verboten und ist die hauptstädtische Behörde angewiesen worden, den Bund aufzulösen. Anlaß hiezu gab, wie es in der betreffenden Verordnung heißt, der Umstand, daß die Regierung die Statuten des Vereines nicht bestätigt hat. Interessant ist der, das Verfahren unserer Behörden charakterisirende Umstand, daß die vom 1. Juli datirte Verordnung erst im August zugestellt wurde, und zwar nicht dem Vereinspräsidenten, der in der Verordnung genannt ist, sondern Herrn Aladar Molnár, der zum Verein in gar keiner Beziehung steht. Molnár gab die Verordnung der städtischen Behörde zurück und was diese damit gethan hat, ist tiefes Geheimniß.

Das Amtsblatt bringt eine handelsministerielle Verordnung, worin die Anwendung geaichter Gasuhr nach metrischem System vom heutigen Tage an gestattet wird. Zur Aichung solcher Gasuhren ist vorläufig das Buda Pester Aichamt beauftragt. Die Verordnung gibt hierauf die Maximal-Aichgebühren an und bringt am Schluß eine Tabelle für die Umrechnung von Kubikmetern in englische Kubikfuß und umgekehrt.

(Ein m ä t h i g w i h a f t i g k e i t d o c h k e u t e, d i e o r d e r t a b l e h a t, f e h l e n d e n A u s s e t z e n e m a r m e n f ü l l h o r n z u g e n a n g a r i s c h e n B r e i t b a h n (A q v a c e i z) W e n d e n T r e f f e r e s c h b e i n g t e i m z u L a u f e n d e r, a b z u G r i e t a s c h e i c h e m a c h t e i h n z e n B u r e a u p e r s o n a l m a c h e n. E i n e n C o n d u c t e u r, d a s l a n g e n e i n z u l e i n d i e d u r c h B a n k n o t e n t a s c h e h e r a u s u n d l e g t f a s t e i c h. D i e s e l e h n t e n d i e G a l s t e c k t e d i e z e h n t i e f e n S e u f z e r z e h n G u l d e n d a s G l ü c k n i c h t k e i n e n K r e u z e r

(Ein Tem. Big. so g e n t l i c h e i n e s B i e r e r, N a m e n s W e l c h e r d a m a l s n a m i e l l b e k a n n t w e r l i e b t h a t t e. M ä d c h e n d a m a l s s t a n t i n o p e l z u j e d o c h d i e E l t e r s e s s e l b s t e n t s c h e i n a l s o u n v e r r i c h t e r i e b j e d o c h s e i t l a s s u n g s o w o h l, A n g e l e g e n h e i t e n l a n g t, w o d e r e i e C o n f e s s i o n ü b e r d e n S t a n d d e r m o h l b a d e n d e n U s c h w a n g v o l l e n

(D h) Z u d e m v i e l b e i i n C a l v a d o s l P r e s s e“ f o l g e n p o l i t i s c h e D e n k s c h l a g e n b e n S i e d e n e s t i f c h e n C a n d i d a t f r a g t e i c h h e u t d u r c h s e i n e P r m ö g l i c h e K e n n t n i s s e n

— Den D h s e M i e n e z u m K a z i e h u n g .“ J o s o p h i e s i c h t r ä i c h n o c h d e n C a l v a d o s h a b e n w a h r e s F e i d e n g e n d e r d e u t s c h e n s i e s i c h u n d s i n d m o s t l i c h M i t d e G e s c h ä f t e z u n d e n P r e u ß e n ?“

ment ist nicht d e I m p e r i a l i s m u s d e r e i n e I n v a s i o n E s c r u t i n u m s l i s t e g e n, d a ß a l l e S i s t e m z, ü b e r m i e w e r d e n a b e r ü b e r u n d d i e O s t e n t

* (W a z a n a c h s t e h e n d e n B l i c h e n. D i e „S p s e i e i n E h r e n m a r b r o c h e n h a b e. D g a r k e i n E h r e n m b r e c h e n k a n n, s o n i c h t z u w i s s e n. V o r s e n z e i t u n g“ f a n B a z a i n e, d i e r ä h r e n d b e s u n g e P o i e z u r a n d ä c h b l i c k u m s a n d e n z a h ä n g e n.“

* (W u f t e i n B r e t t e d e s

re; diese...
König...
Tagesor...
er Wiener...
lung, der...
egung der...
gelegt ist...
es Gutach...
den Minis...
nd ersucht...
teresse der...
e bei der...
eine der...
me Reprä...
del, dann...
der An...
ie Verle...
dagegen...
idung hie...
onntag ge...
se sich von...
Beibehal...
othwendig...
wurden...
vermehrt...
rung und...
in, gegen...
Leben als...
allgemein...
e die De...
eraus be...
die zahl...
uch in un...
eneinander...
nicht auf...
ndert das...
en Maße...
vere Vor...
vorbund...
och geist...
Confess...
arbeit mit...
nd, meiden...
igt daher...
ie Sonn...
ir Culus...
der Re...
r Handels...
Aufhebung...
russischen...
August...
e h r e r...
der Regie...
ehörde an...
inlaß hiezu...
ung heißt...
tuten des...
der, das...
e Umstand...
erst im Au...
a Verei...
at ist, son...
Verein in...
ie Verord...
was diese...
ministerielle...
ter Ga...
vom heu...
ung solcher...
ichamt be...
rimal-Nach...
Tabelle für...
ische Kubik...

(Einer, der im Glück nicht übermüthig wird.) Fortuna, die bei all' ihrer Launenhaftigkeit doch darin consequent ist, daß sie für Leute, die ordentlich in der Wollseigen, ein besonderes Faible hat, Fortuna hat wieder einmal eine ihrer seltenen Ausnahmen von der Regel gemacht und einem armen Teufel ein Sträußchen aus ihrem Küllhorn zugeworfen. Den letzten Haupttreffer der ungarischen Prämialote machte ein Conductor der Südbahn (Agram-Sisfeker Strecke); er heißt Kovacsicz. Vorgestern kam er nach Wien, um sich den Treffer escompiren zu lassen. Eine Wechselstube besorgte ihm dies Gesch. Als er die zweihundert Tausender, abzüglich der Provision natürlich, in seine Brusttasche schob und sich zum Weggehen anschickte, machte ihn Jemand aufmerksam, es sei üblich, dem Bureaupersonal der Wechselstube ein Douceur zu machen. Einen Augenblick besann sich der glückliche Conductor, dann schien ihm die Billigkeit des Verlangens einzuleuchten. Mit generöser Miene griff er in die durch Fortuna's Gunst überrollt gewordene Banknotentafel und nahm eine — Zehnernote heraus und legte sie mit gnädigem Kopfnicken auf den Kaffeetisch. Die so großmüthig bedachten Comptoiristen schenken die Gabe ab, und Herr Kovacsicz — steckte die zehn Gulden ruhig ein, indem er mit einem tiefen Seufzer bemerkte: „In der jetzigen Zeit sind zehn Gulden auch Geld!“ Das ist doch Einer, den das Glück nicht übermüthig gemacht hat; er verwirft keinen Kreuzer von seinen 200,000 Gulden.

(Ein seltener Convertit.) Die „Tem. Ztg.“ schreibt: Vor zwei Jahren war gelegentlich eines Bierbeeinkaufs ein höherer türkischer Officier, Namens Mahmut Kutan Efendi hier, welcher damals mit einer hiesigen Marchande de modes-Mamiell bekannt geworden war und sich in dieselbe verliebt hatte. Er machte dem jungen und hübschen Mädchen damals den Vorschlag, mit ihm nach Constantinopel zu ziehen, wo er sie heirathen wolle, was jedoch die Eltern des Mädchens sowohl als auch dieses selbst entschieden ablehnten. Der Officier mußte also unverrichteter Sache nach der Türkei zurück, betrieb jedoch seit dieser Zeit energisch seine Dienstleistung sowohl, als auch die Ordnung seiner sonstigen Angelegenheiten und ist dieser Tage wieder hier angekommen, wo derselbe, wie wir vernehmen zu evangelischen Confession übergetreten wird, um mit seiner Flamme in den Stand der Ehe zu treten. Derselbe soll ein sehr wohlhabender Mann sein und jetzt in Adrianopel einen schwungvollen Weinhandel betreiben.

(Dahsenpreis als Wahlmotiv.) Zu dem vielbesprochenen Wahlsieg der Bonapartisten in Calvados liefert ein Correspondent der „N. Fr. Presse“ folgenden Commentar, welcher auf die politische Denkweise der Franzosen ein eigenthümliches Schlaglicht wirft. „Welcher Ursache schreiben Sie denn eigentlich den Triumph des bonapartistischen Candidaten im Calvados Departement zu?“ fragte ich heute einen meiner Pariser Kollegen, der durch seine Provinzialbriefe jederzeit eine nicht gewöhnliche Kenntniß der Departements bewiesen hat. — „Den Dahsenpreisen“, erwiderte er, ohne eine Miene zum Lachen zu verziehen. — „Welche Beziehung?“ — „Mehr als Ihre germanische Philosophie sich träumen läßt“, unterbrach er mich, ehe ich noch den Satz vollendet. „Die Dahsenbänder in Calvados haben während des Krieges 1870—71 ein wahres Heiligthum verdient. Sie lieferten ganze Heerden der deutschen Armeeverwaltung. Heute beklagen sie sich und sind unzufrieden. Die Dahsen sind zu wohlfeil. Mit dem Kaiserreich hoffen sie wieder bessere Geschäfte zu machen.“ — „Etwas abermals mit den Preußen?“ — „Warum nicht? Die es Departement ist nicht das einzige — es sei zur Schmach des Imperialisimus gestanden — das sich mehr oder minder eine Invasion zurückwünscht. ... Sehen Sie die Scrutiniumslisten durch, so werden Sie sich überzeugen, daß alle Städte, wie Caen, Honfleur, Trouville, Lisieux, überwiegend republikanisch gesinnt sind, sie werden aber überstimmt und erdrückt durch die Bauern und die Dahsenhändler.“

(Bazaine.) Die preussischen der Regierung nachstehenden Blätter führen fort, Bazaine zu verherrlichen. Die „Spener'sche Ztg.“ meint heute, Bazaine sei ein Ehrenmann, weil er sein Ehrenwort nicht gebrochen habe. Daß ein schimpflich degradirter Officier gar kein Ehrenwort geben und es deshalb auch nicht brechen kann, scheint das kaiserliche Frühstücksblatt nicht zu wissen. — In der „Berliner Handels- und Börzenzeitung“ findet sich folgendes Inserat: „Bitte an Bazaine, die von der „Kölnischen Zeitung“ so rührend besungene, noch immer merkwürdigerweise Hohe zur andächtigen Beschauung des gläubigen Publicums an den Fenstern des „Hôtel du Nord“ auszubängen.“

(Wu st e r - A n k ü n d i g u n g.) Am schwarzen Bretter des Bürgermeisterramtes zu Priggitz, einem

Gebirgsdorf in der Nähe des Schneeberges, ist, wie von dort geschrieben wird, folgendes vom Bürgermeister eigenhändig geschriebene Placat angeheftet: „Rundmachung. Nachdem sich die Fälle der wüthenden Hunde jetzt allbereits sehr häufig überall bei den Hundten vorfindet, so hat die Köbliche k. k. Bezirks-hauptmannschaft in Raunkirchen verordnet, daß alle die es angeht, ihre Hunde hübsch zu Haus oder im Hoff an der Ketten halten, weil der Wafenermeister herumgeht und alle Hund, die er auf der Gassen oder im Freien allein trifft, anstandslos vertilgen wird, wo die Partei alsdann 20 Kr. und der Herr Bürgermeister für die Streifung 1 fl. zu zahlen hat. Auch sind die Herrn Bürgermeister strengstens beauftragt, den Parigraph 387 des Strafgesetzes vom 27. Mai 1852 genauestens zu überwachen, weil sonst die Herrn Bürgermeister es zu verantworten und die Parteien die Straff zu zahlen haben. P e r g g i t z am 30. Juli 1875. W. E. , Bürgermeister.“

(Die Flucht Bazaine's.) Glasbrenner's „Montags-Zeitung“ bringt folgendes „Traumbild, frivol nach Heinrich Heine“:

Im Armstuhl saß die Bazaine,
Am Gitter stand Bazaine.
„Willst Du dem W a c, dem schneiden,
Nicht durch die Lappen geh'n?“

„Gar lockend blinkt die Laterne
Des schlüch'tigen Rochesort;
Doch sind so steil die Mauern. —
Auch gab ich mein Ehrenwort!“

„Hör auf mit solchen Flansen!“
Spricht sie fideles Blicks,
Und aus dem Unterfutter
Zieht sie die Leiter des Stricks. —

Am Thurme hängt die Strippe,
Dran rutscht der Ehrenmann;
A u s k r a g t er mit Familie,
W i e r ' s s c h o n o f t g e t h a n .

Die Karte führt sie zum Schiffe,
Und als im Trocknen sie,
Da kispeln alle selig:
„Gelobt sei Eugenie!“

(Kaiser.) Ein Berliner Blatt erzählt: „Im Hause eines Berliner sehr bekannten Bankiers, aus dessen Munde manche treffende Aeußerung circulirt, sah man in den letzten Tagen Gäste. Der Wirth des Hauses geht in Kurzem für einige Zeit nach der Schweiz, und bei Tische wurde der gute Erfolg seiner Erholungsreise, seine gesunde und glückliche Wiederkehr zum Gegenstand eines Toasts gemacht. Der enthusiastische Redner mußte sie nicht genug zu preisen, die klaren Seen der Schweiz und die eisigen Gletscher und vor Allem sie, die schneeigen Gipfel der Berge und die klare Luft, die um ihre Firnen weht. Als der Toast mit dem üblichen Hoch geendigt hatte, ging der also Gefeierte auf den Redner zu, ihm für seine Freundlichkeit zu danken. „Andeß“, meinte er, „sie sind gewiß herrlich die Berge — aber, wissen Sie — unter uns gejagt — die Thälchen sind mir lieber.“

(Der Venus-Durchgang.) Mehrere englische wissenschaftliche Journale enthalten Artikel über den Durchgang der Venus zwischen Erde und Sonne, der am 9. December d. J. stattfinden wird und für dessen Beobachtung die englische Regierung eine Summe von 25,000 Pfd. St. votirt hat, welcher Betrag durch Bewilligungen von den Regierungen Frankreichs, Deutschlands, Rußlands und der Vereinigten Staaten supplementirt ist. Das astronomische Ereigniß wird an vielen Stationen beobachtet werden; die der englischen Beobachter werden wahrscheinlich die Insel Wankoo auf der Höhe der Ostküste von Australien, Kerguelens Inseln und Rodriguez-Insel im südindischen Ocean, Auckland, Neuseeland und Alexandrien sein. Rußland wird, wie man glaubt, etwa dreißig Stationen einnehmen, während Frankreich, Deutschland und die Vereinigten Staaten jedes circa 12 liefern werden. Es scheint, daß die Beobachtung des Durchganges der Venus vom Jahre 1769 hauptsächlich dem Dr. Halley zu verdanken war; er empfahl zuerst diesen Modus der Berechnung der Entfernung der Sonne von der Erde im Jahre 1716. Der Durchgang, der am 9. December stattfindet, wird in Europa nicht sichtbar sein, aber deutlich in Neuseeland, im ostindischen Archipelagus und in verschiedenen Theilen des südlichen Asien gesehen werden. Es scheint, daß der Durchgang der Venus, der von Capitan Cook's Expedition in Tahaiti 1769 beobachtet wurde, zu der Berechnung führte, daß die Entfernung der Sonne von der Erde 95,300,000 (englische) Meilen beträgt. Seitdem bessere astronomische Instrumente in Gebrauch gekommen sind, ist berechnet worden, daß die Entfernung 91,750,000 (englische) Meilen beträgt. Die nächsten Durchgänge der Venus werden stattfin-

den: am 6. December 1882, am 7. Juni 2004, am 5. Juni 2012, am 10. December 2117, am 8. December 2125, am 11. Juni 2247, am 8. Juni 2255, am 12. December 2360, am 10. December 2368.

(Aus dem vergangenen Jahrhundert.) Einem englischen Journale, welches vom 22. Jänner 1796 datirt ist, entnehmen wir Folgendes: Seit der Einführung des Revolutions-Tribunals im August 1792 bis zum 17. Juli 1794, dem denkwürdigen Tage, an welchem Robespierre abgesetzt wurde, erlitten den Tod der Enthauptung in Folge des Urtheilspruches dieses Schreckensgerichtes: Marie Antoinette, die Königin von Frankreich, die Prinzessin Elisabeth, Schwester des verewigten Königs, 6 Prinzen, 3 Prinzessinen, 6 Herzoge, 2 Herzoginnen, 14 Marquis, 2 Marquisen, 3 Reichsbarone, 23 Grafen, 6 Gräfinnen, 3 Vicomtes, 214 Ex-Edelleute, 12 Ritter des heiligen Ludwig, 127 Frauen von Ex-Edelleuten, 45 lebige und von ihren Männern geschiedene Frauen, 76 Witwen, 4 Aebte und Aebtissinen, 2 Bischöfe, 14 Mönche und 23 Nonnen verschiedener Orden, 172 Weltpriester, Pfarrer und Vicare, 2 Marschälle von Frankreich, 13 Feldmarschälle, 47 Generale, General-Lieutenants und Brigadiers, 22 Oberste und Oberstlieutenants, 8 Majore, 50 Hauptleute, 17 Flügel-Adjutanten und Adjutanten, 2 Admirale, 1 Commodore, 8 Schiffscapitane, 41 Lieutenants der Armee und der Flotte, 7 Artillerie-Officiere, 84 Soldaten, Nationalgarden und Matrosen, 33 Mitglieder des National-Convents, 4 Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung, 29 Mitglieder der constituirenden Versammlung, 3 Staatsminister, 30 Bürgermeister, 22 Richter, 19 Friedensrichter, 24 Schriftsteller und Zeitungsherausgeber, 178 Räte, Advocaten und Notare, 109 Privatiers, 12 Bankiers, 38 Kaufleute, 105 Kriegs-Commissäre, 166 Gemeindebeamte und sonstige in öffentlichen Diensten stehende Personen und 941 Handwerker u. s. w., zusammen 2774 Personen. Die älteste verurtheilte Person war Herr Dupin, ein Parlamentsrath von Toulouse, dessen hohes Alter von 97 Jahren vergebens um Gnade plaidirte. Er, fünfundzwanzig andere Räte desselben Parlamentes und vier Räte des Parlamentes von Paris wurden zu derselben Zeit hingerichtet. Die jüngste Person, welche hingerichtet wurde, war Charles Dubost, 14 Jahre alt, der mit seinem Vater und einem Bruder zu gleicher Zeit den Tod erlitt. Neunundzwanzigmal in der kurzen Periode, in welcher Frankreich unter der Tyrannei des Revolutions-Tribunals seufzte, wurden Eltern und Kind gleichzeitig hingerichtet, und die Verschwörung von Verdun sendete zu gleicher Zeit drei schöne Schwestern, die älteste nur 25 Jahre alt, auf das Schaffot; nach dem 27. Juli dann Robespierre und ungefähr hundert seiner Mitschulbigen — die meisten Richter und Geschworene des Tribunals selbst.

(Eine grausame Mutter.) Blätter aus Japan wissen zu erzählen, daß dort eine Mutter ihre beide Töchterchen — wahrscheinlich hatten sie ihr einigen Verdruß gemacht — in heißem Wasser abtöden wollte. Glücklicherweise konnte man die beiden unglücklichen Geschöpfe noch beizeiten retten, und die grausame Mutter wurde nun selbst verurtheilt, im Wasser gefotten zu werden. In Anbetracht dessen jedoch, daß die beide Mädchen mit dem Leben davongekommen sind, wurde die Strafe gemildert: das lieblose Weib wurde mit einer Lanze durchbohrt.

(Literarisches.) „Neue Illustrirte Zeitung“ Nr. 34. Illustrationen: Das neue Erzherzog Johann-Monument. — Rudolf Weinwurm, Eduard Kremser. — Ein Leichenbegängniß in Venedig. — Venedig. — Ob er wohl kommen wird? — Ansichten von der ungarischen Ostbahn: Feersburg, im Rörds-Thale; Tunnel zwischen Rös und Brátta; Wasserfall nächst Réb. — Franz Pönninger. — Texte: Wie man spricht. . . . Von B. M. K a p r i. — Das Erzherzog Johann-Monument. — Rudolf Weinwurm und Eduard Kremser. — Professor Franz Pönninger. — Gabor. Ein Steppenbild von Carl Erdm. Edler. (Fortsetzung.) — Ein Leichenbegängniß in Venedig. — Auf Irwegen. Original-Roman von Ernst von Waldow. (Fortsetzung.) — Ob er wohl kommen wird? — Aus dem Rörds-Thale. Ansichten von der ungarischen Ostbahn. — Venedig. — Kleine Chronik. — Schach.

Beobachtungen vom 23. August.

| Name | Regel | Alexer | Dreier | Zweiter | Erster |
|---------------------|-------|--------|--------|---------|--------|
| Rozmanith Albert | 1 | — | 8 | 3 | 8 |
| Kristyórh Veshel | 1 | — | 4 | 2 | 7 |
| Wally Mathias | — | — | 6 | 17 | 18 |
| Schindelarcz Rudolf | — | — | 6 | 4 | 10 |
| Silovskly Peter | — | — | 2 | 6 | 3 |
| Weitner Josef | — | — | 1 | 2 | 3 |
| Domanyi Johann | — | — | 1 | 1 | 7 |
| Limbeck Johann | — | — | 1 | 1 | 1 |

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

Arad, 24. August. Die Witterung ist heiter, windig und angenehm warm.

Im Getreidegeschäfte ist die Stimmung eine ruhige, die Preise wenig verändert, mit Ausnahme von Weizen, der von Pest aus „bodenlos flau“ gemeldet wird.

Spiritus. Für Consum gefragter, ein gross 55 1/2—56 sammt Faß, ein detail 53 1/2—54 ohne, 56 1/2—57 sammt Faß.

Buda-Pest, 22. August. (Getreide.) Für Weizen war die Kauflust schwach, die Tendenz flau und weichend, Banater Sorten 15 kr., andere 10 kr. billiger abgegeben. Umsatz bei 15.000 Meßgen. In allen anderen Körnern sehr belangloses Geschäft.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse:

Weizen, (Theiß-) 200 Zollctr. 89 1/2 pfd. fl. 6.—, 200 Zollctr. 89 pfd. fl. 5.90, 1200 Zollctr. 88 1/2 pfd. und 700 Zollctr. 87 pfd. fl. 5.67 1/2, 600 Zollctr. 88 1/2 pfd. fl. 5.85. Alles per 3 Monate. — Banater 200 Zollctr. 89 pfd. fl. 5.70, 200 Zollctr. 88 pfd. fl. 5.50, mit Zusatz, 200 Zollctr. 87 1/2 pfd. und 600 Zollctr. 87 pfd. fl. 5.50, 200 Zollctr. 87 pfd. fl. 5.40, mit Zusatz, 400 Zollctr. 87 pfd. fl. 5.50, 1000 Zollctr. 87 pfd. fl. 5.55, 400 Zollctr. 86 1/2 pfd. fl. 5.32, mit Zusatz, 200 Zollctr. 86 pfd. fl. 5.30, mit Zusatz, 600 Zollctr. 86 pfd. fl. 5.30, mit Zusatz, 600 Zollctr. 85 pfd. fl. 5.10, mit Zusatz, 200 Zollctr. 84 pfd., 200 Zollctr. 85 pfd., und 200 Zollctr. 84 1/2 pfd. fl. 5.10, mit Zusatz. Alles per drei Monate.

Termine: Weizen verfolgte weichende Tendenz, per Herbst wurde 12 1/2 kr., per Frühjahr bis 15 kr. billiger gehandelt. Mais 2 kr. niedriger, Hafer etwas fester.

Ursache Weizen per September-October fl. 5.15 Geld, fl. 5.20 Waare, per Frühjahr 5.35 Geld, 5.40 Waare.

Mais per Mai-Juni 1875 fl. 3.95. Geld, fl. 3.97 Waare.

Hafer per September-October fl. 2.19 Geld, fl. 2.20 Waare.

Dresden, 22. August. Das Wetter zeigte während dieser Woche schon einen fast herblichen Charakter.

England hat seine vorwöchentliche feste Haltung bewahrt. In Frankreich mehren sich die Zufuhren neuer Ferkel merklich und haben Preise in Folge dessen nicht unerhebliche Rückschläge erfahren. Auch Belgiens und Hollands Märkte haben ihren letztwöchentlichen Preisstand nicht zu behaupten vermocht und was den Rhein und Süddeutschland betrifft, beweisen die uns von daher vorliegenden Berichte, daß die

Waife neuerdings zum Durchbruch gelangt ist. Oesterreich hat seine hohen Courz beibehalten, wodurch die Möglichkeit eines Exportes immer weiter hinausgeschoben wird. In Berlin ist der Verkehr mit Roggen allerdings bei weichender Preisrichtung, ziemlich belebt gewesen; Weizen wurde Seitens der Speculation wiederum um ca. 5 Thlr. im Werthe geworfen und auch Hafer hat dieses Mal wesentlich nachgeben müssen.

Hier in Sachsen haben die sich täglich mehrenden Ausgebote neuer Waare das Geschäft momentan fast ganz lahm gelegt, sowohl von Weizen wie Roggen gingen die Preise neuerdings zurück und beschränken sich die Umsätze in letzter Zeit auf nur wenige Pöfchen feinen Roggens, der gekauft werden mußte, um den allerdingstheils Bedarf zu decken. Gerste ruhig. Hafer verkehrte etwas matter. Hülsenfrüchte gesucht. Mais ist bei ziemlich geräumten Lagern fest. Leinsaat gut veräußert. Raps und Rüpsen ohne besondere Anrede.

Wiener Waarenbörse vom 22. August. Das Geschäft ist auch heute ohne jedes Leben und die Börse bisher gänzlich verkehrlos. — Getreideforten sind sehr flau ohne Umsatz. — Rüböl prompt fl. 19 bis fl. 19.25. — Petroleum, loco fl. 10.25, etwas gefragter, andere Sorten unbeachtet.

Wiener Börse vom 22. August. Einer jeden Anregung entbehrend, eröffnete die heutige Vorbörse in vollständiger Stagnation. Die Zustände in der Coullisse sind seit den letzten Anfordungen, die sich auf weit mehr Coullissiers erstreckten, als officiell bekannt wurde, derontirt, und das Mißtrauen lähmt darum das Geschäft. Eine auswärtige Einflußnahme auf den Gang der Speculation fehlt, und die Geschäftstlosigkeit, die auf den deutschen Börsen herrscht, wirkt ebenfalls verstummend. Selbst Gerüchte, die behufs Poussierung der Course von einzelnen Coterien ausgestreut werden, versagen ihre Wirkung. Nur das Geschäft in Bankpapieren zeigt mehr Leben als das in Waaren, die von der Platzspeculation wieder auffallend vernachlässigt werden.

Unter den Bankpapieren waren es heute wieder ungarische Werthe, die sich der Beachtung der Speculation zu erfreuen hatten. Auch Ottomanische Bankactien wurden auf die Nachricht von der Theilnahme der Bank an dem neuesten türkischen Anlehen lebhafter gehandelt und auch poussirt. Die Verjorgung war heute trotz des Bestandes einer Contremine und eines flüssigen Geldstandes schwieriger, da die unlaute Manipulation eines am Donnerstag insolvent gewordenen Coullissiers, welcher die tief unter dem Tagescourse in Kost genommenen Effecten verkaufte, das Mißtrauen der Speculation, sowie auch der Kostnehmer nur noch gesteigert hat.

Erst gegen Schluß der Vorbörse machte sich auf der ganzen Speculationslinie ein regerer Verkehr bemerkbar, und gewannen die Course um ein geringes. Es verkehrten Creditactien zwischen 238 und 238.25, Anglobank zwischen 148.50 und 149.50,

Unionbank zwischen 124.50 und 125.25. Ottomanische Bank hoben sich von 85.75 bis 87.25, Ungarische Creditactien waren zu 225 und 225.25 begehrt, Ungarische Bodencreditbank zu 83.50 und 83.75.

Von Baupapieren verkehrten Allgemeine Baubank zwischen 49.75 und 50.50, Wiener Bauverein zwischen 30.20 und 30.80, Brigittenauer zwischen 15.75 und 16, Anglo-Baubank zu 59.

In Eisenbahnpapieren war an der Vorbörse gar kein Geschäft. Dagegen wurden von Anlagepapieren ungarische Lose mit 83 und Communal-Anlehen mit 90.10 gehandelt.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 238.25, Anglobank 150.25, Unionbank 124.50, Ottomanische Bank-Actien 86.75, Vereinsbank 21.50, Franco-Bank 61.75, ungarische Creditactien 225 Ungarische Bodencreditbank 84, Franco-Hungarian-Bank 80, Anglo-Ungarische Bank 40, Allgemeine Baubank 50.50, Wiener Bauverein 31.25, Anglo-Baubank 59.50, Eisenbahn-Baugesellschaft 66.25, Brigittenauer 13.25, Niederösterreichischer-Bauverein 13.50, Staatsbahn 320.50, Lombarden 138, Theißbahn 221, Elisabeth-Bahn 201.50, 1864-er Lose 135.25, 1860-er Lose 107.75, Papierrente 71.25, Napoleonsdor 8.79. Fest, aber geschäftslos.

Telegraphirter Cours

der Staatspapiere in Wien vom 24. August 1874.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., 5% Metalliques, 5% Metalliques mit Nat. und Novemberzinsen) and their corresponding prices.

Wrena.

Heute Dienstag den 25. August:

Gastspiel der k. k. Hofschauspielerin Frau MATHES-RÖCKEL:

Die Tochter Belials.

Kustspiel in 5 Acten von Kneifel.

Clara Walfried — — — — Frau Mathes-Röckel.

Temesvärer Lottoziehung vom 22. August:

75 18 59 89 57

Wiener Lottoziehung vom 22. August.

44 80 83 45 20

Grazer Lottoziehung vom 22. August.

50 51 68 42 70

Large table titled 'Notirungen der Pester Börse vom 22. August 1874.' containing multiple columns of financial data, including 'Schluss-Course der Wiener Börse vom 21. August.' and various market listings.

Vertical text on the right margin, partially cut off, containing various notices and advertisements.

Large vertical advertisement on the right side of the page, featuring decorative borders and text for 'Die Tochter Belials' and other notices.

Ein Falschmünzer.

Novelle von Eduard Wagaer.

I. (Fortsetzung.)

Bis jetzt hatten sie solche Gedanken noch nicht beunruhigt, immer war sie froh und heiter gewesen...

Nun, als ihr Vater ihr die Mittheilung machte, daß dieser Mann um ihre Hand angehalten habe...

II.

Lange hatte Anna so gesehnen; schon senkte sich die Sonne zum Untergang und warf ihre letzten Strahlen über den blendenden Schnee...

Sie schreute zusammen und sprang von ihrem kalten Sitze auf, als sie die Worte vernahm:

„Anna, bist Du es, was machst Du hier? Das ist doch wahrlich keine Jahreszeit, unter der alten...

Siehe zu sitzen und, wie es scheint, zu grübeln. Wirst Dir die Füße erkälten im Schnee; auch bist Du gar nicht darnach angezogen, um den scharfen Ostwind auszuhalten.“

„Ja, Kennert, Ihr habt Recht“, erwiderte Anna, den Schnee von ihren Kleidern schüttelnd...

„Warte noch einen Augenblick“, sagte Kennert, indem er näher an sie herantrat...

Das Mädchen zögerte mit der Antwort und fragte, statt eine solche zu geben, rasch:

„Habt Ihr noch keine Nachricht von Eurem Sohne?“

„Von Friedrich? Nein!“ antwortete der Alte mit verändertem Ton. „Nein, Anna, von dem werden wir wohl auch nichts mehr erfahren.“

„Wie meint Ihr das?“ fragte Anna bestürzt. „Der ruht vielleicht schon längst in fremder Erde“, versetzte Kennert traurig.

Anna schwieg einen Augenblick, dann sagte sie bestimmt: „Nein, Kennert, das glaube ich nicht, er wird wiederkommen.“

„Aber er wird kommen, wenn es zu spät ist“, fügte sie leise hinzu, und heisse Thränen rannen wieder über ihre Wangen.

„Wenn es zu spät ist?“ fragte Kennert verwundert, und fuhr theilnehmend fort: „Du hast etwas auf dem Herzen, Anna, sprich, was ist es denn?“

„Mein Vater will mich zwingen, einen Mann zu heirathen, den ich nicht liebe und auch nie lieben werde“, sagte Anna schluchzend, „und doch werde ich mich fügen müssen.“

„Aber was kann der bei der Sache thun?“ „Ich würde mehr Muth finden, dem Willen meines Vaters entgegenzutreten.“

„Ihr kennt ja unser Verhältniß.“ „Ja, ja, ich habe oft genug gewarnt, Ihr ließt Euch aber nicht rathen.“

„Jetzt kommen die Folgen. Hättest Du damals auf mich gehört, so wäre Dein Herz vielleicht noch frei und Du würdest freudig in die von Deinem Vater gewünschte Heirath willigen.“

„Nein, auch dann nicht, gewiß nicht“, fiel Anna rasch ein.

„Und glaubst Du denn, daß sich Dein Vater bewegen ließe, von seinem gefaßten Entschlusse abzulassen und in eine Verbindung mit meinem Sohne zu willigen?“

Anna schwieg. „Nein, niemals!“ fuhr Kennert dann mit bitterem Lächeln fort.

„Er würde bei seinem Entschlusse beharren, selbst wenn Du auch einen anderen Geliebten hättest, als meinen Sohn.“

„Setzt Euch doch nicht selbst so herab“, sagte sie; „Ihr seid keine Bettler.“

„Bis jetzt bin ich es freilich noch nicht gewesen und doch kannte mich Dein Vater so.“

Anna hatte ihr Gesicht mit beiden Händen bedeckt; es schmerzte sie, daß ihr Vater den alten, recht schaffenen Mann so hart beleidigt hatte.

„Nein, Kennert, das sollt Ihr nicht, gewiß nicht dafür will ich sorgen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vertical text on the left margin containing various numbers and names like 'Dittomanische', 'Franco', '71 50', '74 70', '108', '97', '23', '109', '103', '879', 'Frau', 'als', 'athes-Mödel', 'August: 57', 'August: 20', 'August: 70', 'Waare', '263', '98', '107', '110', '134', '90', '97', '24', '18', '159', '13', '25', '26', '14', '31', '17', '106', '53', '46', '82', '21', '19', '92', '91', '51', '53', '59', '109', '43', '526', '879', '103', '152', '11', '161', '103'.

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

geheime Krankheiten

jeder Art

1) Alle Folgen der Onanie, als:

POLLUTIONEN, Reiberreizung, Samenflüsse, besonders die

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft),

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane, und secundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) Stricturen (Verengerungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weissen Fluss und die daher rührende

Unfruchtbarkeit.

5) Hautausschläge.

6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinet täglich: von 11 bis 1 Uhr Mittags, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, und von 7 bis 8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest (Ungarn) innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1 Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

507-17,60

Photografisches Atelier

samt

Gartenwohnung

zu vermieten.

Die in diesem Atelier gefertigten unübertrefflichen Bilder — theils mit vorzüglicher Neubrandt-Beleuchtung — liegen zur Ansicht bereit 565-3,3

Hermannstadt, grosser Ring Nr. 19.

Es ist eine Thatsache.

daß einzelne Frauen im Besitze von Mitteln waren, welche ihnen den Reichtum der Augen und alle äußeren Vorzüge verliehen darunter Fische, Schönheit und Glätte der Haut, bis ins höchste Alter bewahrten.

Das einzige Heil- und Conservanzmittel, durch welches man Sonnenbrand, Hautausschlag, Wunden, Blasen oder andere im Gesicht vorhandene Leiden schnellstens entfernen kann, auch verleiht es den Teint eine jugendliche Frische.

Wilhelmine Rix,

Witwe des Adl. H. Rix, Dr. der Medicin und Chirurgie, Herausgeber der ersten Pasta Pompadour.

Wien, Stadt, Adlergasse 12, (im eigenen Hause.)

Preis eines Tiegels sammt Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 50 kr. 445-5 6

